

Victor Hugo's Oden und vermischte Gedichte.  
Deutsch von Ferd. Freiligrath. Frankf. am Main,  
1836. J. D. Sauerländer. XXXII. u. 318 S. (Auch:  
B. Hugo's sammtl. Werke. 9r. Band.)

Der junge Dichter, dessen erstes Buch hier vorliegt, fand bei seinem ersten Auftreten — und zwar durch Originalarbeiten — große Theilnahme; man lobte mit Recht seine Kraft, Neuheit und Gewandtheit. Er schloß die glühende Tropenwelt mit ihren Palmen, Bestien und Menschen in seinen vollen, oft gewaltigen Versen auf. Nur gefiel mir selbst an seinen gelungensten Arbeiten die sichtbare Hinneigung zur französischen Romantik nicht, weil diese ihrerseits doch unläugbare Nachahmung deutscher Vorbilder ist. Sein „Edwennritt“, „unter den Palmen“, „Gesicht des Reisenden“, „Susarenpferd“ — wie schön und schimmernd sie auch sein mögen — stellen sich doch auffallend neben B. Hugo, so daß namentlich das Erstere fast nur wie eine vortreffliche Uebersetzung erscheint. Herrlich! wird man sagen, dann eignete sich wohl Keiner besser zur Verdeutschung der Oden und vermischten Gedichte des berühmten französischen Dichters. Es mag sein. Wir finden alle jene glänzenden Seiten desselben hier richtig beleuchtet und können, was Auffassung des Ganzen, Verständnis des Einzelnen und Gewandtheit überhaupt anlangt, gegenwärtige Arbeit wenigstens weit über ähnliche Uebersetzungen stellen, die in einigen Zeitblättern eben so beliebt sind. Ein Mangel ist jedoch auffallend, die theilweise arge Vernachlässigung des Reims. Es bedurfte nicht gerade der scharfsinnigen Untersuchung von Poggel, um die Dichter auf die Wichtigkeit und die Natur dieses Hauptstücklichen, ja in unserer Sprache fast einzigen Schmuckes der Verse hinzuweisen: denn seit mehr als zwanzig Jahren wird der Reim in der deutschen Dichtkunst besonders gepflegt. Nun wollen wir nicht unserm Freiligrath Unkunde oder Unvermögen vorrücken; nein! er kann, aber hält er es für schön, nicht zu wollen? Unter den allzuhäufigen Stellen, wo der Reim theils unrein oder gezwungen ist, theils auf Adjective, Artikel, Conjunctionen oder ähnliche Wörter fällt, welche unwesentliche Begriffe oder nur Formgeltung haben, will ich bloß folgende anführen:

S. 13. Nicht hörend, folgten sie, die letzten  
Franzosen, muthig der zerfetzten  
Fahn', fürder sehend ihren Stab u. s. w.

S. 21. — Zu retten seiner  
Soldaten Leben bot der Führer Einer u.

S. 22: bereits, Kreuz. S. 26: Bretagne's Söhne, sie —  
Arie. S. 35: scheinen, feinen. S. 48: der, Meer. S. 58:  
Scheines, eines. Höh, zitterte. S. 67: einen, Weinen. S.  
68: denen, Thränen. S. 80: Gesteines, eines. S. 83

feinen, feinen. S. 86: meiner, deiner. S. 95: mit dem es,  
Diademes. S. 104: der, Aehr'. S. 123: seine, eine. S.  
139: trüber, über. S. 161: Rauch, auch. Rañ, an. S.  
162: Pharao, also. Schritt, mit. S. 163: Sinai, die.  
S. 222: wie, sie. S. 250: um, stumm. durch, burg.  
S. 263: die, sich'. S. 275: gespornt, geformt! S. 287:  
u n d, Grund. S. 305: das, Unterlaß. S. 308: von,  
Sonn'. Es würde nicht schwer fallen, diese Zahl zu ver-  
doppeln, ja zu verdreifachen. Zwar weiß ich, daß man an  
eine Uebersetzung einen andern Maasstab legen muß, als an  
eine Originaldichtung, allein die Fehler der aufgeführten  
Stellen lassen sich nicht nachsehen oder entschuldigen. Zudem  
bemerkt man, daß Freiligrath in seinen neuesten, sonst sehr  
geistvollen Gedichten, den Reim fast ganz auf dieselbe Weise  
behandelt, wie in diesem Buche, nur sind uns noch keine  
Beispiele dort vorgekommen, wo der, die, das — oder u n d  
die Träger des Reims waren. — Der deutsche Dichter  
thut sehr übel, seine Verse mit solchem Schmuck zu über-  
laden; Kettenreime, Echo's und andere allzukünstliche Ver-  
schlingungen mögen dem Italiäner mehr zusagen, weil der  
gewöhnliche Reim bei ihm zu leicht ist. Wollten wir aber  
diese Bierde der neuern Poesie aufgeben — und dahin muß  
es kommen, wenn solche Freiheiten, wie die oben gerügten,  
nicht mehr auffallen — dann stehen wir wieder an der  
völligen Auflösung des Verses in gereimte Prosa. Ihr ruft  
mir zu: die Idee, die Gestaltung des Stoffes macht das  
Gedicht, der Vers mit seiner Wohlbevengung ist unwesent-  
lich; es giebt große Dichter, die nur in Prosa schrieben!  
Bei mancher Gattung will ich's zugestehen, daß man nachsehe,  
aber das Lied, die Ode, die Romanze und Ballade! Du meinst,  
es hindere uns Niemand, neue Formen zu erfinden — gut.  
Bis dahin aber, wo du uns solche aufzeigen kannst, behalten  
wir die jetzigen. Ich zweifle selbst nicht daran, daß für  
unsere eigenthümlich moderne Weltansicht, soweit sie Dichter  
bewältigen mögen, eine andere Form passender sein mag, als  
alle vorhandenen — vielleicht erscheint darum Göthe's Faust  
in einer Beziehung so ungewiß gehalten — allein dies Alles  
rechtfertigt noch keine Nachlässigkeit im Gebrauch des Alten. —  
Dem Uebersetzer vorliegender Sammlung rathe ich, wenn er sie  
noch nicht kennen sollte, zwei Bücher zur fleißigen Beherzigung:  
1) Ksp. Poggel Grundzüge einer Theorie des Reims und  
der Gleichlänge, mit bes. Rücksicht auf Göthe. Hamm 1834  
2) A. Kahlert, de Homoeoteleuti natura et indole.  
Vratislav. 1836. Seine Verdienste um deutsche Poesie,  
welche auch ich gern anerkenne, werden dann jedenfalls  
bleibender sein.

A. Rodnagel.